

Was erfährt man nun also über die „vielen Welten des Ostseeraumes“? Die Forschungslandschaft, soviel kann man sagen, wächst erfreulicherweise immer enger zusammen. Die überwölbende Fragestellung wird in dem vorliegenden Band nicht immer explizit getroffen. Am ehesten hilfreich sind jene Beiträge, die sich explizit auf globalgeschichtliche Zugänge, etwa auf die langjährigen Arbeiten des polnischen Wirtschaftshistorikers Henryk Samsonowicz zur Ostsee als Teil eines vormodernen Weltsystems, beziehen. Wie Kontakt, Kommunikation und Konflikt in diesem Raum zwischen den unterschiedlichen Akteursgruppen auf allen Ebenen im synchronen wie diachronen Blick funktionierten, hätte man gern noch viel genauer erfahren. Doch das Thema steht mit diesem Sammelband mit neuer Prägnanz im Raum, was allemal ein Verdienst bleibt.

Rostock

Gregor Rohmann

Böhmische und mährische Städte im Hoch- und Spätmittelalter. Städtegründung und Urbanisierung in sozialgeschichtlicher Perspektive. Hrsg. von Jan Klápště und Martin Nodl. (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, Bd. 106.) Böhlau. Köln 2025. 483 S., Ill., Kt., Tab. ISBN 978-3-412-53076-1. (€ 60,-)

Von der Stadtgeschichtsforschung außerhalb Tschechiens oft wenig wahrgenommen, ist die tschechische Forschung zur Geschichte der böhmischen und mährischen Städte im Mittelalter ein vielfältiges und produktives Feld, das Jahr für Jahr zahlreiche Publikationen hervorbringt. Die Herausgeber des in der Münsteraner *Städteforschung*-Reihe erschienenen vorzustellenden Bandes, der Archäologe Jan Klápště und der Historiker Martin Nodl, sind angetreten, um einer deutschsprachigen Leserschaft die Breite dieser Forschung näherzubringen. Dazu haben die Hrsg. elf Texte von 12 Verfassern und einer Verfasserin ausgewählt und ins Deutsche übersetzen lassen. Bei zwei dieser Beiträge handelt es sich um Erstveröffentlichungen (Klápště, Martin Wihoda), bei den übrigen um Übersetzungen von mehr oder weniger stark ergänzten bzw. überarbeiteten tschechischen oder englischen Publikationen. Erfreulicherweise konnten sowohl Archäologen als auch Historiker:innen gewonnen werden, was der in Tschechien traditionell bedeutenden Zusammenarbeit zwischen Mittelalterarchäologie und Geschichtswissenschaft Rechnung trägt.

Einen ersten, gewichtigen Beitrag zur Zielsetzung des Bandes leisten die beiden Hrsg. selbst mit ihrer umfangreichen Einleitung (S. 11–44), die fundiert die großen Entwicklungslinien der historischen bzw. archäologischen Forschung zu den böhmischen und mährischen Städten seit dem späten 19. Jh. darstellt. Der Text eignet sich vorzüglich als strukturierte Einführung in das Feld und dessen Historiografie, die Klápště und Nodl in ausführlichen Anmerkungen referieren und teilweise auch kritisch besprechen.

Die erste thematische Sektion widmet sich einem klassischen Thema der tschechischen Mittelalterforschung: den Anfängen und der Entwicklung des Städtewesens in den böhmischen Ländern, das ein wesentliches Element des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Transformationsprozesses bildete, den das Herzogtum und spätere Königreich im 13. Jh. durchlief. Ausgehend vom Beispiel Freudenthal (Bruntál), das wohl Anfang des 13. Jh. als Zentralort für den lokalen Goldbergbau entstand, beleuchtet Wihoda die Herausforderungen, vor die sich der/die Historiker:in bei der Interpretation der Rolle, die herrscherliche Privilegien, der Bergbau und die mit dem Erzabbau befassten Spezialisten für die ersten Städte in den böhmischen Ländern spielten, gestellt sieht. Karel Nováček hinterfragt eine der klassischen stadtgeschichtlichen „Meistererzählungen“, der zufolge im Zuge des Landesausbaus in Mittel- und Osteuropa wenig urbanisierte ältere Siedlungen systematisch durch Neugründungen ersetzt worden seien. Anhand neuer archäologischer Befunde zeigt er, dass das funktional hochgradig ausdifferenzierte frühmittelalterliche Suburbium Alt-Pilsen wichtige politische Funktionen beibehielt und keineswegs sofort durch die Gründungstadt Neu-Pilsen – i.e. das heutige Pilsen (Plzeň) – ersetzt wurde. Klápště stellt anhand von Mährisch-Neustadt (Uničov), Olmütz (Olomouc) und Littau (Litovel) drei „nahezu modellhafte Beispiele“ (S. 90) für Städtegründungen in den böhmischen Ländern vor. Im

Anschluss skizziert er „Gemeinschafts- und individuelle Aufgaben“ (S. 105) im Prozess der Stadtwerdung und geht dabei aus archäologischer Perspektive auf Themen wie die mehr oder weniger zielgerichtete Anpassung der Geländeverhältnisse in den werdenden Städten oder die Frage nach der Interpretation der archäologisch nachweisbaren sogenannten „Souterrainbauten“ ein. Josef Žemlička widmet sich rechtlichen Aspekten der Beziehungen der neu gegründeten Städte zu ihrem Umland und analysiert die Bedeutung des Meilenrechts sowie das aus den Lausitzen und Schlesien bekannte Phänomen der Ausdehnung städtischer Jurisdiktionsansprüche auf die umliegenden Dörfer („Weichbildverfassung“). Die Sektion wird von einem weiteren archäologischen Beitrag beschlossen, in dem Jan Havrda, Jaroslav Podliska und Jan Zavřel den Umfang und die Bedeutung der Eisenherstellung und -verarbeitung im Gebiet der frühmittelalterlichen Prager Agglomeration untersuchen.

Die folgenden vier Beiträge nehmen das Thema „Stadt und Umland“ auf und verfolgen die weitere Entwicklung im 14. und 15. Jh. Martin Musílek wertet das „Altstädter Gerichtsbuch mit Verkaufseinträgen aus den Jahren 1351–1367“ auf ländlichen Immobilienbesitz der Prager Bürger hin aus. Die Quelle zeigt einen dynamischen Immobilienmarkt im Prager Nahbereich, der von einigen wohlhabenden Familien dominiert wurde, die im Lauf des 14. Jh. teilweise auch ihren Sitz auf ihre Landgüter verlegten. Tomáš Klír analysiert ein Sample von rund 150 emphyteutischen Urkunden aus dem Ende des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jh., von denen ein bedeutender Teil den Lokationsaktivitäten derselben Prager Elite entsprang. Der Vf. stellt heraus, dass das Motiv für die Ausstellung dieses spezifisch böhmischen Typs von Urkunden vermutlich meist akuter Bargeldbedarf der Lokatoren war, da mittels Verleihung des emphyteutischen Rechts an ein Dorf offenbar relativ problemlos Geld von den dortigen Untertan:innen abgeschöpft werden konnte. Stärker strukturgehistorisch ausgerichtet ist der Beitrag von Jiří Doležel, der die Entwicklung, den Grad und die Art der Urbanisierung der Brünner Großregion im 13. und 14. Jh. in den Blick nimmt. Der längste (S. 305–404) und zweifellos substanziellste Beitrag des Bandes stammt von Nodl. Ausgehend von den für die Jahre 1380–1392 und 1402–1419 erhaltenen Steuerregistern von Mies (Stříbro) legt er eine Modellstudie vor, die einerseits wichtige methodische Fragen der Migrationsforschung erörtert und andererseits das reiche Potential von Steuerregistern für die Untersuchung der Zuwanderung in eine durchschnittliche spätmittelalterliche Stadt herausarbeitet (geografischer Horizont der Migration, Zuwanderungshemmnisse, Besitz und soziale Stratifikation der Zuwandernden, soziale Mobilität am Ankunftsort etc.).

Den Abschluss bilden zwei Beiträge, die mit dem Schlagwort „Städtische Eliten“ überschrieben sind. Michaela Antonín Malániková untersucht Theorie und Praxis der Vormundschaft des Ehemanns über seine Frau und das gemeinsame Vermögen im spätmittelalterlichen Brunn, wobei sie anhand ausgewählter Immobilientransaktionen zeigen kann, wie weit die beiden Sphären auseinanderklaffen konnten. Tomáš Borovský schließlich würdigt den Beitrag Jaroslav Mezníks (1928–2008) zur prosopografischen Erforschung städtischer Eliten in Böhmen und Mähren, an den er mit einer Fallstudie zur Zusammensetzung des bisher noch nicht systematisch untersuchten Kutenberger Stadtrates im 14. und frühen 15. Jh. anschließt. Der Band schließt mit den üblichen Anhängen (Quellenverzeichnis, Sekundärliteratur in Auswahl, Orts- und Personenregister).

Die deutsche Übersetzung von Anna Ohlidal ist, soweit ich das beurteilen kann, insgesamt solide, allerdings scheinen die Anmerkungen und die Legenden der Grafiken teilweise eine weniger professionelle Behandlung als der Haupttext erfahren zu haben. Unnötig erschwert wird so z. B. das Verständnis der Grafiken zum Beitrag von Musílek (S. 212 f., Abb. 2 und 3). Auch in die an sich sehr hilfreichen deutschen Übersetzungen der tschechischen Literaturtitel haben sich sinnstörende Fehler eingeschlichen (z. B. S. 81, Anm. 54, oder S. 229, Anm. 108; durchgehend sinnentstellend falsch übersetzt wurde der Haupttitel von Musíleks Monografie *Patroni, klienti, příbuzní*, in der es selbstverständlich

nicht um die Beziehungen zwischen den Altstädter Kaufleuten und ihren Kund:innen, sondern um Klientelbeziehungen im Prag des 14. Jh. geht).

Dank seiner thematischen Breite sowie der Verbindung von historischen und archäologischen Ansätzen bietet der Band einen repräsentativen Einblick in die sehr lebendige tschechische Mittelalterforschung der letzten 20 Jahre. Der von den Hrsg. im Vorwort formulierte Anspruch, die durch die Fokussierung der tschechischen Forscher:innen auf das engere nationale Umfeld und die Sprachbarriere bedingte „Forschungslücke zumindest teilweise [zu] schließen“, wurde mehr als erfüllt.

Wien

Alexandra Kaar

Die Briefe der Anna Wasa. Eine kommentierte Edition. Hrsg. von Karol Łopatecki, Wojciech Walczak, Janusz Dąbrowski und Wojciech Krawczuk. Brill Schöningh. Paderborn 2025. 360 S., Ill. ISBN 978-3-506-79669-1. (€ 99,-)

Die vier Hrsg., Karol Łopatecki, Janusz Dąbrowski, Wojciech Walczak und Wojciech Krawczuk, haben sich bereits seit längerem intensiv mit der Geschichte des 16. und 17. Jh. beschäftigt. Walczak ist für sein Interesse an der schwedisch-polnischen Beziehungen bekannt und hat (zusammen mit Łopatecki) 2011 den historischen Atlas *Maps and Plans of the Polish Commonwealth of the 17th C. in Archives in Stockholm* publiziert. Die polnische Ausgabe des rezensierten Werks erschien in Warschau 2022 unter dem Titel *Listy Anny Wazy (1568–1625)*. In der polnischen Literatur wurde bisher die Namensform „Anna Wazówna“ statt „Anna Waza“ verwendet.¹

Anna Wasa war das jüngste Kind des Königs von Schweden Johann III. (1537–1592), eines Lutheraners, und Katharina Jagiellonica (1526–1583), einer Katholikin, Tochter des polnischen Königs Sigismund I. des Alten (1467–1548). Im Unterschied zu ihrem Bruder Sigismund, einem überzeugten Katholiken, entschied sich Anna schon um 1583 für den lutherischen Glauben. U. a. ihre Mutter bemühte sich vergeblich, Anna wieder für den Katholizismus zu gewinnen. Auch die Versuche ihrer Tante, Anna Jagiellonka († 1596), die eine überzeugte Katholikin war, blieben erfolglos, doch hier „war die gegenseitige Sympathie stärker als die konfessionsbedingten Unterschiede“ (S. 23).

Als ihr Bruder als Sigismund III. Wasa 1587 zum König gewählt wurde, folgte sie ihm nach Polen und fungierte, da sie „einen besseren Kopf“ als ihr Bruder habe (S. 9), als seine Beraterin. Nach dessen Krönung zum schwedischen König 1594 wohnte Anna auf dem Schloss Stegeborg (ca. 200 km südwestlich von Stockholm). Seit 1598 lebte sie bis zu ihrem Lebensende ununterbrochen in Polen und war zunächst viel mit dem königlichen Hof unterwegs. Schließlich übertrug ihr der König 1604 die Starostei Brodnica (Strasburg), die zu ihrem festen Wohnsitz wurde und sie, zusammen mit der 1611 übernommenen Starostei Golub (Gollub), auch finanziell unabhängig machte. Dies wiederum ermöglichte es ihr, eine eigene, vom König unabhängige Klientelstruktur aufzubauen. Sie verstarb am 6. Februar 1625 in Strasburg.

Auf S. 63 informieren die Vf. über den Aufbau des Werkes: „Auf die Formalbeschreibung folgt das Regest, d. h. die detaillierte Zusammenfassung des Dokuments. Das Regest ist unabhängig von der Sprache der Quelle auf Deutsch und in Kursivschrift angegeben. Unter dem Regest findet sich der Brief in Originalsprache“. Auf der Grundlage der von ihr persönlich verfassten Briefe lernt man die familiären Beziehungen innerhalb der Herrschaftsgeschlechter der Wasa und der Jagiellonen besser kennen, und die politischen Hin-

1 GRAŻYNA KURKOWSKA: Anna Wazówna (1568–1625). Polskie losy szwedzkiej królowej [Anna Wasa (1568–1625). Das polnische Schicksal einer schwedischen Königin], Toruń 1995, und ALICJA SAAR-KOZŁOWSKA: Infantka Szwecji i Polski Anna Wazówna (1568–1625). Legenda i rzeczywistość [Die Infantin von Schweden und Polen Anna Wasa (1568–1625). Legende und Wirklichkeit], Toruń 1995, nutzen noch die alte Namensform.